



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Poetische Schriften

Die Tageszeiten. Die vier Stufen des weiblichen Alters. Die Schöpfung der Hölle nebst einigen anderen Gedichten ...

**Zachariae, Justus Friedrich Wilhelm**

**Braunschweig, 1772**

Die Vergnügungen der Melancholey

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50046](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50046)



Die

## Bergnügungen der Melancholey

---

**M**utter der weisen Betrachtung, du Schöpferin ernster Gedanken,  
 Deren Grotte sich hoch auf Teneriffs Gipfel gewölbet,  
 Wo oft mitten in schrecklicher Nacht der heulende Sturmwind,  
 Vom wildströmenden Regen und prasselnden Hagel begleitet,  
 Dein hinhorchendes Ohr ergezt; indem du, erheitert,  
 Mitten im Aufruhr, versenkt in tiefe Gedanken dich einhüllst;  
 Oder indem in der Nacht ein Schleyer trauriger Wolken  
 Alle Gestirne verbirgt, bis bald vom ruhigen Himmel  
 Cynthia traurig und blaß von ihrem silbernen Wagen  
 Nieder zum Ocean schaut, da du voll Tieffinn indessen  
 Unverwandt mit dem starrenden Blick auf das Sternengewölbe  
 Angeheftet, dich ganz in frommer Entzückung verlierest;  
 Obgleich, mit verwirrtem Geräusch, die brausenden Bogen  
 Unter dir wallen, und heisres Gemurmel die Felsen hinaufschlägt,  
 Wo du, beglückt, und in dich gefehrt, den tobenden Aufruhr  
 Des empörten Oceans hörst; fern von dem Getümmel,  
 Fern von den Freuden der Menschen, und mit den himmlischen  
 Sphären

Uns

Unterhaltungen pflegst: — O! leite mich, mächtige Göttin,  
 Zu dem heiligen Dunkel, mit meiner Seele, harmonisch,  
 Unter den einsamen Gang von alten verfallnen Gemäuern  
 Zu den dämmernden Zellen und Lauben, und traurigen Schatten,  
 Wo die Melancholey ihr werthe Gedanken hinausdenkt,  
 Und am liebsten verweilt. Die lachenden Scenen des Frühlings,  
 Wenn um ihn her die Grazien scherzen, und Liebesgötter  
 Ihn umtanzen, und Blumen und Blüthen, Ambrosia duftend,  
 Unter ihm mit verschwenderischer Hand auf Fluren herabstreuen,  
 Rühren länger mich nicht; ich wünsche mir nicht mehr, o Tempe,  
 Deine balsamischen Lüfte zu athmen. Ihr grünenden Thäler,  
 Und ihr Wiesen, du blühender Hayn, um welchen der Feldbach,  
 Murrend sich schließt, gehabt euch wohl! Ich folge dir,  
 Schwermuth.

Unter jener verfallnen Abtey bemoosten Gewölben,  
 Will ich oft sitzen, allein, in jenen dämmernden Stunden,  
 Wenn der traurige Mond in den fürchterlicheinsamen Kreuzgang  
 Einen flimmernden Stral von strömenden Lichte hineinwirft,  
 Und ein tiefes heiliges Schweigen auf allem umher herrscht,  
 Ausser der Eule klagendem Lied, die, unter dem Schutte  
 Dumpfigter Hölen verscheucht, ihr ödes Wohnhaus erbauet;  
 Oder der ruhig säuselnden Luft, die zwischen dem Laube  
 Des breitblättrichten Epheu rauscht, der an den Gemäuern  
 Eines hangenden Thurms sich an den Wänden hinauffschlingt.  
 Oder laß mich auch oft den nahen Lammengang irren,

Wo die Mönche vordem in frommen Tieffinn gewandelt,  
 Wie ich im unabsehblichen Leeren der hohen Gewölbe  
 Kühn einhergeh, fasset mich schnell im innersten Dunkel  
 Heiliger Schauer, und hüllet mein Herz in traurige Ruhe.

Aber wenn jetzo die Welt in der Mitternacht Rabengewand sich  
 Eingekleidet, dann laß mich auch oft im hallenden Weinhaus  
 jene zitternden Flammen erblicken, die über die Haufen  
 Dürrer Knochen und Schädel mit blassem Schimmer sich breiten;  
 Da indes die Mauer hinab ätherische Stimmen  
 In den Kirchhof ertönen, und Geistergestalten von ferne,  
 Durch die langen gekrümmten Gewölbe, die einsamen Schritte  
 Zu sich winken. — Voll Anmuth ist auch der Mitternacht Stille  
 Wenn ich plößlich erwacht mich von dem Lager erhebe.  
 Siehe! wie todt ist alles um mich! Die ruhigen Winde  
 Brausen jetzt nicht; die Söhne der Menschen, und alle Geschöpfe,  
 Liegen in tiefer Vergessenheit da; die ganze Natur ist  
 In den tiefesten Schlaf, in die tiefeste Stille, gewickelt.  
 O wie grausend ist dann der Gedanke, daß auffer mir, nichts sonst  
 Auf der verödeten Erde noch wacht! Bis mit dem Gedanken  
 Mein hinsinkendes Haupt der schleichende Schlummer besuchet.  
 Dann auch müsse kein Traum, von fröhlicher Thorheit erzeuget,  
 Mich zur blumichten Au der gauckelnden Freude verführen;  
 Sondern mir sende der Schutzgeist der Nacht so mystische Träume,  
 So erhabne Gesichte, wie ehemals Spenser gesehen,

Zacharia Gedichte, Uter Theil.

M

Wenn

Wenn er völlig vertieft in Phantaseyen der Dichtkunst,  
 Zu des Busirans schwarzen Palast den Britomart führte:  
 Oder als Milton gesehn, wenn er in hoher Begeistrung,  
 Im Tumulte des Kriegs, den ganzen Himmel sich dachte,  
 Und in seinen entzückten Gedanken der Seraphim Schaaren  
 Vor ihm sich thürmten, mit Waffen bedeckt von Demant und Golde.

Andre mögen am lächelnden Abend des Sommers sich weiden,  
 Wenn sie am dumpfen Geräusch des murmelnden Daches sich setzen,  
 Oder das sanftere Roth des streifichten Westens betrachten;  
 Mich ergezt nur Nebel und Dunkel des blassen Decembers.  
 Wenn die Schatten sich dann des langen Abends geschlossen,  
 Und ein schimmernder Stral der matten sterbenden Asche,  
 Durch den dämmernden Raum sich bricht: dann laß mich, entfernt  
 Von dem Jauchzen des Unsinn's, das jezo mit festlichem Echo  
 Durch die erleuchteten Zimmer ertönt, dann laß mich im Winkel  
 Eizen, allein nur vergnügt an der niedern klagenden Grille  
 Schlummer erweckendem Lied; und laß mich mit meinen Gedanken  
 In mich gefehrt, den Wechsel der Dinge, die leeren Vergnügen,  
 Und die vergebliche Mühe betrachten, die unsrer Erkenntniß  
 Forschen vereitelt, so wie wir die Wüste des Lebens durchhirren.  
 Diese gesegnete Stunde der Stille wird alles das Lächeln  
 Schimmernder Thorheit entdecken, das, gleich des listigen Comus  
 Falscher zaubrischer Kunst, die allzusicheren Augen  
 Mit der verborgnen Verblendung getäuscht; den bezauberten Becher

Und

Uns zu trinken verführt, wodurch die Seele berauschet,  
 Ganz sich vergift, und der Mensch zum Ungeheuer herabsinkt.  
 Gierig kosten wir ihn, doch in dem frohen Genusse  
 Merken wir nicht die giftigen Hefen, die mit ihm gemischt sind.

O wie wenige kennen den Werth der feineren Seele,  
 Deren erhöhtes Gefühl, in Scenen finsterner Schwermuth,  
 Schnellere Freuden genießt, als die der Schimmer des Hofes,  
 Und die blendende Pracht des eitlen Stolzes ertheilet.  
 Eloise, die lang in Schmerzen der Liebe geschmachtet,  
 Fühlte gewiß mehr höhere Freuden, mehr wahres Entzücken,  
 Wenn, im flimmernden Kreis der Todtenkerzen, sie traurig  
 In ein Grab sich gelehnt, vielleicht auch unter den Pfeilern  
 Gothischer Tempel und unter Altären der heiligen Bilder  
 Sie, als eine verschleyerte Nonne, voll Schwermuth herumgieng:  
 Als im goldnen Palast, stolz auf die Reize der Jugend,  
 Flavia fühlt, wenn unter den Edhnen des weichlichen Putzes  
 Sie im Zirkel des festlichen Balles bezaubernd einerschwimmt,  
 Und vor allen versammelten Schönen, die Schönste, hervorstrahlt.

Wenn die Erde der blendende Stral des Mittags erheitert,  
 Und in der hellen südlichen Laube des goldenen Tages  
 Gütger Regent sich freut, und alles unter ihm lachet:  
 Wie hat dann mein Wunsch der Nacht Zurückkunft gefordert,  
 Die zum melancholischen Gemüth viel gleicher gestimmt ist.  
 Sey mir willkommen, o heilige Nacht! mein einsames Lied sey

Dir auch geweyht! o Schwester der herrschenden Hekate, Heil dir!  
 Heil dir! wenn du entweder, im dicken Dunkel verborgen,  
 Deinen Wagen, verhüllt in schwangeren Wolken, dahin rollst,  
 Oder dein leuchtendes Haupt mit der silbernen Krone geschmückt hast.  
 Obgleich in der Finsterniß Schutz der Zauberer Schaaren  
 Oft in schrecklichen Höhlen von Lapplands beschneyten Gefilden  
 Mit verworrenen Reimen den blutigen Kessel besprechen;  
 Ob die Mordsucht gleich oft in deinen beschirmenden Schatten  
 Ihre Verehrer zusammenberuft, ein heimliches Blutbad  
 Auszudenken, indem bey blauer sterbender Lampe  
 In dem scheußlichen Rathe vereint, die horchende Bande  
 Sitzt; bey jedem säuselnden Wind, bey jedem Geräusche  
 Auffährt, und mit wilden und starrenden Augen umherfieht;  
 Obgleich deinen entsetzlichen Pfad der Wandrer verfluchet,  
 Wenn er, völlig verirrt in weiten Arabischen Wüsten,  
 Rings um sich her das wilde Geheul blutdürstiger Thiere  
 Durch die Wildniß vernimmt, indem der schwärzeste Sturm ihn  
 Unaufhörlich verfolgt; so ist doch deine Zurückkunft  
 Angenehmer dem stillen Gemüth, als die Ankunft des Morgens,  
 Wenn er auch jugendlich stolz im May frischblühende Rosen,  
 Und ambrossischen Thau, von den Pforten des purpurnen Aufgangs  
 Auf die Gefilde verstreut. — Doch ist die Ankunft des Morgens  
 Angenehm, wenn er, verhüllt in tröpfelnde Wolken, erscheint,  
 Wenn in finsterner Luft der trübe Südwind einherbraust,

Und

Und die traurige Landschaft schwärzt, daß Wälder und Hügel  
 Sich, in einander vermengt, in dicken Nebeln verlieren.  
 Kämmerlich sitzen alsdann die Säng' der trauenden Wälder,  
 Und begrüßen die Dunkelheit nicht; die rauschenden Ulmen,  
 Die mit majestätischem Haupt in waldbichten Reihen  
 Etwan ein Landhaus umringen, sind stumm; und schallen nicht  
 Von der Dohlen verwirrtem Geschrey, da, triefend, zum Obdach  
 Sich das Federvieh macht; in Sicherheit hängt der Landmann  
 Ueber dem prasselnden Feuer, und wagt aus der ruhigen Hütte  
 Nicht sich hinaus in den Sturm. In unvollendeter Furche  
 Feuert der Pflug; vom Getöse des Horns, und dem Rufe des Jägers,  
 Schallet der Forst nicht; in trauriger Stille liegt alles vergraben,  
 Und die tiefste Betrübniß umhüllt die Fläche der Dinge.

Obgleich Popen's Gesang die sanftesten Gratiën athmet,  
 Und die glücklichste Kunst die attischen Blätter geschmückt;  
 Dennoch glüht mein ernstes Gemüth in süßerm Entzücken,  
 Wenn ich manchmal, gelehnt an einen moosigten Eichstamm,  
 In dem wildanmuthigen Gesang des zaubrischen Spensers,  
 Zitternd der Una irrenden Fuß in schrecklichen Wüsten  
 Durch die Einsamkeit wandern gesehn; ganz matt und verlohren,  
 Mehr, als wenn auf schimmerndem Busen der silbernen Themse  
 Die in ihr Unglück eilende Schöne \*) im Glanz des Brokades  
 In dem blendenden Stral der lachenden Sonne daherschwimmt.

\*) Die durch Popen's Haarlockenraub berühmte Belinde.

Zarter Empfindung wird bald das muntre Gemälde zum Eckel,  
Und trift nur das kalte Gemüth mit schmachem Vergnügen.

Jünglinge! die ihr den Kranz unglücklicher Liebe getragen,  
Welch Vergnügen kann man der süßen Schwermuth vergleichen,  
Deren zaubrische Macht den sanfteren Seelen geschmeichelt?  
Mahl! uns die stille bezaubernde Lust, bey der redenden Stimme  
Süßem Gesange zu schmelzen; in sanften thauigten Wiesen,  
Durch die Mitternacht hin, mit irrenden Schritten zu wandeln;  
Und dem vertraulichen Mond die Schmerzen der Liebe zu klagen,  
Oft vom Vogel der Nacht mit ähnlichen Seufzern begleitet,  
Oder im schattichten Wald am dunkeln Bache zu irren,  
Und allda die nichtigen Freuden der Welt zu vergessen.  
Da indes ein glücklicher Traum die erscheinende Schöne  
Vor euch mahlt, — nun hört ihr nicht mehr das Gemurmeln des  
Baches,  
Und das Auge dringet nicht mehr durch schauernde Gänge  
Waldichter Linden, bis etwan im Forst vom fallendem Beile,  
Oder vom fernen Geklingel der Heerden, und von dem Geräusche  
Eines die Sträuche durcheilenden Stiers, die betrogenen Sinnen  
Sich ermuntern, und plößlich der Traum in die Lüfte verflieget.  
Dieß sind Vergnügen, zu denen mein Herz sich ehemals gewöhnet,  
Als den verblendeten Blick die junge Saphira bezaubert,  
Und in schwarzer Entfernung von ihr, mein Leben mir hinsloß.  
Schöner als Flora lachte sie mir, wenn Zephyr sie aufweckt,  
Und sie schamhaft erröthend aus duftenden Lauben herausgeht,

Mit

Mit den Kränzen von Veilchen und Rosen die Felder zu schmücken,  
Vor unheiligen Seelen sind diese Vergnügen verborgen,  
Und sie kann nur ein Herz, gewöhnt zur Schwermuth, empfinden.

Laß mich auch oft das erleuchtete Chor in der heiligen Stunde  
Des Gebets besuchen, wenn majestätisch die Orgel  
In der Andacht Gesang von der Hdh vielstimmig erschallet,  
Bis die Seele sich auffer sich reißt, und zum Himmel hinauffliegt;  
Laß mich auch oft im inneren Dom, im einsamen Stuhle,  
Heilige Töne vernehmen, die fenerlichlangsam und prächtig  
Durch die goth'schen Gewölbe sich winden, und in der Entfernung  
Mein hinorchendes Ohr mit hohem Gemurmel erreichen.

Laß mich auch dann nicht zu bleiben vergessen, wenn jeho die Lampe  
In die Schatten verlöscht, und einsame Stille zurückkehret;  
Laß mich alsdann die schreckenden Schläge der Glocke bemerken,  
Welche mit zitternder Zunge die fliehenden Stunden verkündigt.

Nie auch wolle die Seele sich schöner zu bilden veräumen  
Durch den sanften und rührenden Schmerz der tragischen Muse;  
Sie, Melpomene, die im Cothurn erhaben eintritt,  
In dem Leichengewand; sie ist des höheren Mitleids  
Pflegerin. Jetzt mag mit thränenströmenden Augen  
Ueber besleckte verwundete Liebe Monimia \*) klagen;  
Oder laß Juliet \*\*) jetzt im schwarzen Todtengewölbe

M 4

Ihres

\*) In einem Trauerspiel des Otway.

\*\*) Romeo und Juliet, ein Trauerspiel von Shakespear.

Ihres getreuen Romeo Lippen zum letztenmal küssen,  
 Seine Lippen, noch rauchend vom Brand des tödtlichen Giftes,  
 Laß um einen vergeblichen Blick den Jaffeir \*) im Staube  
 Hinknien; oder laß auch auf Desdemonen \*\*) den Mohren,  
 Seiner Eifersucht Wuth die härtesten Drohungen schütten.  
 Plötzlich rieselt der männliche Strom von schwellenden Augen  
 Auf die Wange herab, und bey dem Unglück des Bruders  
 Schmilzt mein zärtliches Herz in sympathetischen Thränen.

O was ist der nichtige Pomp, der Höfe Gepränge?  
 Glücklicher scheint mir sogar der hohe Verbannte, der einsam  
 In Sibiriens Wüsten, in alten verfallnen Gemächern  
 Eines hohen Kastells, die langsamen Stunden zurücklegt.  
 Nichts entdeckt sein Blick, als unabsehbliche Hayden,  
 Wo ein ewiger Winter den Wagen von Eise dahinrollt.  
 In der Näh auch zeigt sich ihm stets einerley Aussicht, |  
 Feste schreckliche Mauern, die dicken dunkeln Basteyen,  
 Und die hohen Spitzen des Dachs; indessen die Glocke  
 Fern vom höchsten Thurm unwirthbare Wüsten durchschallet;  
 Und mit dem traurigen Schall auch neuen Kummer erwecket.  
 Und doch ist er beglückter, als jener; verwohnte Satrape,  
 Den er hinter sich ließ in Moskaus goldnen Pallästen,  
 Da in schwelgrischer Ruh und lachenden Freuden zu leben.

Herr:

\*) In einem Trauerspiel von Otway.

\*\*) Im Othello von Shakespear.

Herrliche Sceneu treffen nur bloß mit schwachem Vergnügen  
 Das Gemüthe des Schauers; sie locken allein das Gesicht nur,  
 Und erheben mit mächtigem Trieb das fühllose Herz nicht.  
 Also reizt die dädalische Landschaft das Auge des Schäfers,  
 Der von der heiteren Stirn des hohen Hymettus herabsieht.  
 Hier stehn Wälder von Palmen, wo sonst die Stimme des Plato  
 Lehrreich erschallt; dort hebt aus dunkeln geheiligten Grünem  
 Sich der Delbaum, der nimmer hier welkt, mit silbernem Haupt auf.  
 Dort verbreiten Hügel voll Reben die purpurnen Schätze,  
 Und manch sonnichtet Thal erstreckt in langen Prospecten  
 Fruchtbar sich weit in das Land; dort thürmt, in Fluren voll Anmuth  
 Schimmernd, Athen sich auf; allein obgleich durch die Gegend  
 Seine zur Weisheit begeisternde Fluth Ilissus dahin rollt,  
 Dessen krummes Gestade dichtwallender Lorbeer beschattet;  
 Obgleich seinen herrlichsten Glanz der rosichte Morgen  
 Ueber die heitre Scene verstreut: so fühlet der Mönch doch  
 In der ruhigen Brust mehr, und wahrhaftere Freuden,  
 Wenn er vom hangenden Fels, der seine Höhle bedeckt,  
 Das verfallne Persepolis sieht. Die sinkenden Pfeiler  
 Sind auf die Ebenen umher in wilder Ordnung zerstreuet,  
 Eine weite Verwüstung! Gleich einem verdorreten Eichbaum,  
 Welchen der Donner zerschellt, steigt hier die moderne Säule  
 Gegen die Wolken empor; hier zeigen parische Schlösser  
 Halb sich wölbende Hallen, mit dicken Dornen bewachsen,

Wo der Räuber jetzt laurt; der Fledermaus öde Behausung,  
 Welche des Abends von da in dämmernde Schatten hinabfliegt,  
 Und wo ihren fleckigten Schweif die Otter sich nachschleppt,  
 Ehmals die Wohnung des feinsten Geschmacks, und der blühenden  
 Tempel erheben sich dort; in ihren geheiligten Grenzen <sup>Künste.</sup>  
 Wächst der Fichtenbaum auf, da die nun nackenden Straßen,  
 Sonst vom fleißigen Kaufmann besucht, mit Grase bedeckt sind!  
 Säulen liegen auf Säulen gestürzt, heruntergerissen  
 Von dem festen Gestell, und vermehren die modernde Masse.  
 Weit umher erscheinen dem Blick die hangenden Trümmer,  
 Von der verwüsteten Pracht, in einer verworrenen Scene  
 Von Pallästen, und Häusern, und Bögen, und Dämmen, und Tempeln,  
 Wo der Ruin, und Schrecken, und Graus, im schwarzen Gezelt thront.  
 Komm denn, du Königin ernster Gedanken, Melancholey, komm,  
 Komm mit heiligem Blick, und festem beständigem Schritte  
 Aus der Höle hervor, vom traurigen Ephen umschattet,  
 Wo du dich bis zum Schall der Abendglocke verweilest.  
 Komm, und bekränze das Haar von deinem geweihten Verehrer  
 Mit Cypressen! es müsse mir nie die lachende Freude  
 Mein standhaftes Gemüth mit gauckelndem Scherzen verführen,  
 Noch mit Kränzen von Blumen von deinem Wege mich locken,  
 Denn obgleich in ihrem Gefolge die lächelnde Hebe  
 Ihre blendende Brust den liebenden Augen enthüllet,  
 Obgleich Venus, die Mutter der Liebe, der Freuden, und Scherze,

Mit

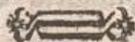
Mit ihr Bacchus, mit Weinlaub gekränzt, am strömenden Nektar  
 Sich in duftenden Lauben ergehen, und selber der Himmel,  
 Wenn sie sich nahn, sich erheitert, indem durch blaue Gefilde  
 Sich ein schönerer Tag verbreitet: so sind doch die Freuden,  
 Die du, Melancholey, mir ertheilst, viel reiner, viel wahrer,  
 Als ihr flüchtiger Tand; die Freuden, tiefer gefühlet,  
 Die in einsamen Stunden die hohe Betrachtung uns einflößt.

Heil dir, also, geweyhte Betrachtung! o Göttin, mit dir hub  
 Dieser Gesang sich an, mit dir auch soll er sich enden.

Du bist schöner, als alle die Nymphen der Grotte von Cirrha,  
 Und du kannst den Gedanken zu höhern Entzückungen wecken,  
 Als die gepriesene Schaar von allen Göttern der Fabel.

Heil dir, o Göttin! dich fand, so wie die Sage berichtet,  
 Einst ein Druide, so wie er am Abend die Wälder von Mona  
 Einsam durchirrt; er trug dich sogleich mit gütigen Händen  
 Zum beschirmenden Dach von seiner Laube von Eichen.

Hier bemerkte gar bald der bewundernde Weise den Anbruch  
 Deiner Schwermuth, den mächtigen Hang zu ernsten Gedanken,  
 Noch als ein lächelndes Kind hast du am Ufer des Meinai,  
 Diesem verewigten Strom der alten Druiden, gelegen,  
 Und dich am wilden Geräusch von seinen Fluthen ergetet.



Unters